

Kunstprojekt im Rahmen der Freiburger Ausstellung *luftig...flüchtig*

im Kunsthaus L6, 21.06. – 31.07.2011

Kuratorin: Nicoletta Torcelli

„Ich ergebe mich“

Eine Installation der iranischen Künstlerin Parastou Forouhar



2007 - Martin Gropius Bau – Berlin

Parastou Forouhar wurde 1962 in Teheran/ Iran geboren. Von 1984 bis 1990 hat sie Kunst an der Teheraner Universität studiert; ein Aufbaustudium an der Hochschule für Gestaltung hat sie 1991 nach Offenbach am Main geführt, wo sie bis heute lebt. Forouhar arbeitet konzeptuell: Von der Zeichnung über die Fotografie bis zu computeranimierten Bildsequenzen nutzt sie alle Medien, um ihre Thematik „Ornament und Gewalt“ zu reflektieren und zu veranschaulichen. Die international renommierte Künstlerin hat bereits zahlreiche Stipendien erhalten, darunter das Stipendium der Gertrude Contemporary Art Spaces in Melbourne (2005) und das der Villa Massimo in Rom (2006). Ihre Eltern, beide bekannte Oppositionelle, fielen im Herbst 1998 in ihrem Teheraner Haus einem politisch motivierten Attentat zum Opfer (der Auftakt der sogenannten „Kettenmorde“). Die Friedensnobelpreisträgerin und Rechtsanwältin Shirin Ebadi setzt sich seit Jahren vor Gericht für die Aufklärung der Morde ein. Auch Parastou Forouhar engagiert sich mit (künstlerischen) Aktionen. Darüber hinaus fährt sie jährlich nach Teheran, um den Todestag ihrer Eltern zu gedenken. Seit einigen Jahren wird von staatlicher Seite jede Form der Zeremonie unterbunden. So wurde Forouhar 2009 wochenlang unter Hausarrest gestellt und an der Rückreise nach Deutschland gehindert. Eine Publikation von Parastou Forouhar über diese jährliche Gedenkveranstaltung erscheint 2011 im Freiburger Herder Verlag.

Die Installation: Schwebende Schwere

Parastou Forouhars Installation "Ich ergebe mich" besteht aus mit Helium gefüllten Ballons; diese ist 2007 als Abschlussarbeit des Stipendiums der Villa Massimo entstanden. Die Installation wurde in mehreren Ausstellungen gezeigt, z. B. in Berlin, Bad Homburg, Karlsruhe und letztes Jahr sogar in Teheran. Für die Künstlerin stehen die Luftballons für die Leichtigkeit, die sie in ihrer Kindheit verspürt hat. Schwebend schön sind sie. Doch das Gefühl löst sich regelrecht in Luft auf, betrachtet man die Zeichnungen, die darauf zu sehen sind...

Die Formensprache: Ornament und Verbrechen

Die Formensprache von Parastou Forouhar basiert auf das Ornament. Die Künstlerin erschafft Muster, die durch ihre Eleganz und raffinierte Farbauswahl auf Anhieb faszinieren. Doch dann der Schock: Wer genau hinschaut, erkennt, dass sich die schönen Oberflächen aus Folterszenen zusammensetzen. Menschen werden gequält, ausgepeitscht, hingerichtet.

Parastou Forouhar:

„Das Ornament spielt als ästhetisches Phänomen, das keine Brüche, keine Individualität und keine Veränderung zulässt, eine wichtige Rolle. Alles, was sich dieser ornamentalen Ordnung nicht unterordnet, wird wegradiert. Natürlich lässt sich das Ornament nicht darauf reduzieren. Aber meine Herangehensweise bezieht sich auf diesen totalitären Aspekt. Es geht mir darum, ein System aufzuzeigen, das die Freiheit des Individuums radikal einschränkt und einem seine Macht aufzwingt. Beim Betrachten meiner Werke gibt es eine Ambivalenz, die man aushalten muss - den Moment, in dem die Schönheit bricht und sich in Grausamkeit verwandelt, die Schönheit aber dabei nicht verloren geht. Dieser Moment ist für mich bei der Wahrnehmung eines Kunstwerks sehr wichtig.“

Anhang

Aus dem Reisebericht von Parastou Forouhar

Am Freitag, den 25. November war die Eröffnung meiner Ausstellung in einer Galerie in Teheran, die von zwei alten Freunden von mir aus der Studienzeit in der Teheraner Kunstakademie betrieben wird. Einige Wochen vor meiner Abreise aus Deutschland hatten sie mich kontaktiert und mir vorgeschlagen, meine Arbeiten zu zeigen, weil die Kontrolle des Regimes über die Galerieausstellungen schwächer geworden sei. Jeder kleine Rückzug des Regimes wird genutzt, um den eigenen Lebensraum zu vergrößern. Trotzdem wussten wir, dass das Vorhaben ein Wagnis ist und gewisse Vorsichtsmaßnahmen fordert.

Die Einladungen wurden nur an sichere Adressen geschickt. Es gab keine Pressemitteilung und ich habe aus Rücksicht die Mehrheit meiner politischen Kontakte nicht informiert. Trotzdem war die Galerie bei der Eröffnung sehr voll. Der Raum war geladen mit Gefühlen und Gesprächen über den politischen Widerstand. Schon vor der offiziellen Eröffnung kam die bereits erwähnte Freundin von Mansureh, um mich zu interviewen und eines ihrer ersten „Bürgervideos“ zu drehen. Ich spreche mit ihr über meine Arbeiten mit dem Titel „Ich ergebe mich!“.

300 identische weiße Ballons, die mit hautfarbenen Figuren bedruckt sind, schweben unter der Decke des weiß gestrichenen Raumes. An jedem Ballon hängt eine schwarze Schnur fast bis an den Boden herunter. Der Raum lädt zum Erinnern an die Kindheit und die Sicherheit dieser Zeit ein.

Ich berichte in meinen Arbeiten über die ambivalente Präsenz von Schönheit und wie diese in Konfrontation zur Gewalt in sich zusammenbricht, über die Gleichzeitigkeit dieser Gegensätze, über die Überforderung sie auszuhalten, über den Verlust von Sicherheit und über die von Stichen zerrissene Brust meiner Mutter, die ich vor elf Jahren in der Teheraner Gerichtmedizin sehen musste. Das Ereignis, das für mich zum Verlust jeglicher Sicherheit führte.

An den darauf folgenden Tagen erhielt ich aus der ganzen Welt zahlreiche Anrufe von Freunden und Bekannten, die begeistert die übergreifende Energie dieser Aktion erfahren und weitergegeben hatten. Die Ballons, die wir während der fünftägigen Dauer der Ausstellung zu einem kleinen Preis verkauften, wurden sehr beliebt und erzeugten bei ihren Besitzern Gedanken und Erlebnisse von Freiheit und Melancholie.

Nach der Eröffnung ging ich mit meinen Freunden zum Haus der beiden Galeriebetreiber, um zu feiern. Ich hatte seit langem nicht so viel Spaß gehabt. Die Anspannung und Selbstkontrolle waren weggeschmolzen. Wir hatten über die herrschenden Verhältnisse triumphiert und kosteten das aus. Die immer wieder von Intellektuellen und Freunden geäußerten Bedenken, die ihren Optimismus benebelt hatten, waren verflogen. Es waren Bedenken darüber, ob „unsere“ Potentiale, die für den Widerstand mobilisiert worden sind, nicht wieder von den führenden Figuren der Bewegung für die Durchsetzung eigener Ziele missbraucht würden. Sie erzählten von ihrem anfänglichen Vorbehalt, sich als „Sekulare“ auf die religiösen Parolen einzulassen. Dass sie aber diesen Vorbehalt aufgeben müssten, um in der Bewegung aktiv bleiben zu können. Ich dachte darüber nach, ob die Wiedereroberung der Religion nicht ein emanzipatorischer Akt gegenüber dem Gottesstaat sein könnte.

"Man muss seine Hoffnung auf die Menschen setzen"

Ein Interview mit der iranischen Künstlerin Parastou Forouhar

Der politisch motivierte Mord an ihren Eltern hat das Werk von Parastou Forouhar entscheidend geprägt. In ihren konzeptuellen Arbeiten thematisiert die iranische Künstlerin, die in der Sammlung Deutsche Bank vertreten ist, das Spannungsverhältnis zwischen einem repressiven System und dem Wunsch der Menschen nach Freiheit. Brigitte Werneburg hat Parastou Forouhar in Frankfurt getroffen.



Parastou Forouhar, untitled, from "Schuhe ausziehen", 2001/02, Deutsche Bank Collection



Parastou Forouhar, untitled, from "Schuhe ausziehen", 2001/02, Deutsche Bank Collection

Angesichts der aktuellen politischen Situation im Iran besitzen Parastou Forouhars Arbeiten eine besondere Brisanz. So erinnern die Motive der Tapeten, Digitalprints oder Animationen ihrer Serie *Tausendundein Tag* (seit 2003) an die Muster persischer Teppiche. Doch dann der Schock: Wer genau hinschaut erkennt, dass sich die Ornamente aus Folterszenen zusammensetzen. Menschen werden auf alle erdenklichen Weisen gequält, ausgepeitscht, hingerichtet. Diese Grausamkeiten hat die 1962 in Teheran geborene Künstlerin in computergenerierten Zeichnungen festgehalten. Die Strategie, zutiefst emotional aufgeladene Inhalte in einem kühlen, unpersönlichen Medium zu transportieren, ist typisch für ihre Arbeiten. Den Mord an ihren Eltern, die als führende iranische Oppositionelle 1998 in Teheran brutal erstochen wurden, verarbeitete sie in einer betont nüchternen Installation. *Dokumentation* macht genau das, was der Titel verspricht: Briefe, Zeitungsartikel, Fotos sowie die Korrespondenz mit Politikern und Behörden dokumentieren seit 1999 den Kampf der Künstlerin, dieses Verbrechen aufzuklären.

Auch in den reduzierten Zeichnungen ihrer Serie *Schuhe ausziehen* (2001/02), mit denen sie in der Sammlung Deutsche Bank vertreten ist, verarbeitete Forouhar diese traumatischen Ereignisse. Sie schildert die Schikanen der iranischen Bürokratie, die sie bei dem Versuch erlebte, Einsicht in die Akten zum Mord an ihren Eltern zu erhalten. In einen schwarzen *Tschador* gehüllt muss sie in vergitterten Amtsstuben warten oder sich Leibesvisitationen unterziehen.

Parastou Forouhar, die nach Ende ihres Kunststudiums in Teheran nach Deutschland übersiedelte, war 2001 auf der 2. *Berlin Biennale* und 2007 in *Global Feminisms* im Brooklyn Museum of Modern Art vertreten. Aktuell sind ihre Arbeiten im Rahmen von *Iran Inside Out* zu sehen – einer umfangreichen Bestandsaufnahme der iranischen Gegenwartskunst im New Yorker *Chelsea Art Museum*. Viele Künstler dieser Ausstellung werden gerade auch im *Kunstraum der Deutschen Bank in Salzburg* gezeigt. Dort stellt die *Galerie Thaddaeus Ropac* in der Ausstellung *Raad O Bargh* (Donner und Blitz) 17 vorwiegend junge Positionen aus dem Iran vor.

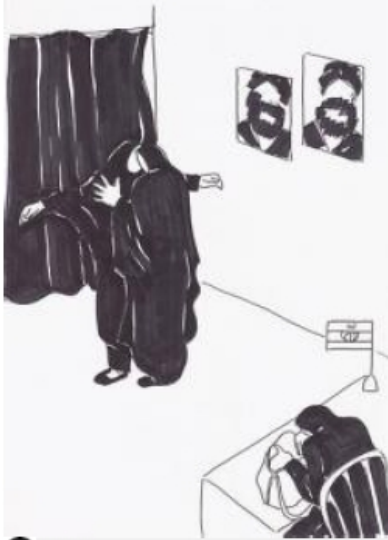
Brigitte Werneburg: Frau Forouhar, kommen Sie seit den Protesten nach den iranischen Präsidentschaftswahlen im Juni überhaupt noch dazu künstlerisch zu arbeiten oder beschäftigt Sie vor allem die Situation im Iran?

Parastou Forouhar: Im Moment befaße ich mich tatsächlich viel mehr mit Politik als mit Kunst. Für die künstlerische Arbeit braucht man Zeit

zur Reflektion, und die Ereignisse sind jetzt so brisant, dass es mein Hauptanliegen ist, sie zu verfolgen und wahrzunehmen.



Parastou Forouhar, untitled, from "Schuhe ausziehen", 2001/02, Deutsche Bank Collection



Parastou Forouhar, untitled, from "Schuhe ausziehen", 2001/02, Deutsche Bank Collection



Parastou Forouhar, Tausendundein Tag, installation view, Die Macht des Ornaments, Belvedere, Wien, 2009, Courtesy Galerie Karin Sachs, München/ Parastou Forouhar

Gärt es dabei innerlich in Ihnen, diese Ereignisse in eine künstlerische Form zu bringen?

Das kann ich so nicht sagen. Aber ich denke, ich sammle auf gewisse Art und Weise schon Material.

Ihre Arbeit "Schuhe ausziehen" hat seinen Anlass ja auch in der Realität, in Ihrem Begehren auf Akteneinsicht zum Mord an Ihren Eltern. Die Deutsche Bank hat einige der Zeichnungen für ihre Sammlung gekauft. Aber es gibt auch ein Video aus diesen Zeichnungen?

Dafür habe ich die Zeichnungen aneinandergereiht. Ich wollte unbedingt diesen Loop-Effekt haben, diese endlose Geschichte, dieses Kommen und Gehen und nichts dabei erreichen. Die Sätze, die zu jeder Zeichnung gehören, wurden dann entweder von einer Männeroder

einer Frauenstimme gesprochen, mit einer völlig sachlichen, unbeteiligten Stimme. Die Sätze sind sehr alltäglich, banal. "Ziehen Sie Ihre Schuhe aus. Ich muss sie durchsuchen." Solche Sachen.

Da zieht es einem die Schuhe aus, wie man im Deutschen sagt, wenn man diese banale, gemeine Behörden-Schikane mitverfolgt. Haben Sie an diese Redewendung bei der Wahl des Titels gedacht?

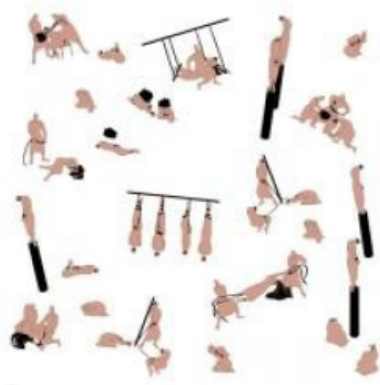
Ja, deswegen habe ich diesen Titel gewählt. Ich finde es phantastisch, wenn etwas nicht nur in einem Kontext verstanden wird, sondern auch in einem ganz anderen, und dort vielleicht sogar erweitert wird. Für mich, die ich zwischen den Kulturen lebe und arbeite, ist das sehr wichtig.

Eine ähnliche Doppeldeutigkeit besitzt für mich Ihre Tapetenarbeit. Ich denke dabei immer an "Ornament und Verbrechen", das Pamphlet von Adolf Loos, einem Vorreiter der modernen Architektur.

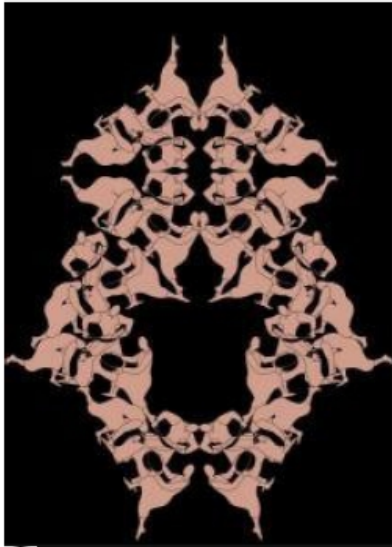
In dieser Arbeit Tausendundein Tag spielt das Ornament als ein ästhetisches Phänomen, das keine Brüche zulässt, Individualität nicht zulässt, Veränderung nicht zulässt, eine wichtige Rolle. Alles was sich dieser ornamentalen Ordnung nicht unterordnet, wird wegradiert. Es ist nicht existent und dadurch erscheint das Ornament als etwas Totalitäres. Natürlich ist das Ornament nicht darauf zu reduzieren. Aber meine Herangehensweise an das Ornament bezieht sich auf diesen totalitären Aspekt, den ich aufzeigen will. Es geht um ein System, das die Freiheit des Individuums radikal einschränkt und einem seine Macht einfach überall aufzwingt.

Das Ornament Ihrer Tapete zeigt aber auch ganz konkrete Verbrechen, nämlich Folterpraktiken.

Genau. Und da ist es wichtig, dass es sich bei der Tapete, die dem viel größeren Werkkörper Tausendundein Tag angehört, um digitale Zeichnungen handelt, die am Computer entstanden sind, während die Serie Schuhe ausziehen aus Handzeichnungen besteht. Beide Herangehensweisen haben ihren Ursprung in der politischen Situation. Die eine Arbeit beschäftigt sich mit staatlicher Folter, der man total ausgeliefert ist. Die andere mit den Schikanen der Bürokratie. Deshalb ist bei Schuhe ausziehen die Spontaneität der Handzeichnung ein wichtiges Element. Gegen die Bürokratie kann man noch, auch wenn im Resultat erfolglos, Eigensinn ins Spiel bringen.



Parastou Forouhar, Tausendundein Tag, detail, Die Macht des Ornaments, Belvedere, Wien, 2009, Courtesy Galerie Karin Sachs, München/ Parastou Forouhar



Parastou Forouhar, Z nr. 8, from: Tausendundein Tag, Courtesy Parastou Forouhar



Parastou Forouhar, from: Series II, Tausend und ein Tag, 2009, Courtesy Galerie Karin Sachs, München/ Parastou Forouhar

Das Ornament ist tatsächlich eine gute Allegorie für ein totalitäres System.

Exakt. Und dann hat es auch diesen sinnlichen, ästhetisch ansprechenden Moment. Es schmückt und es ist schön. Es gibt also diese Ambivalenz, die man aushalten muss, in dem Moment, wo die Schönheit bricht und sich in Grausamkeit verwandelt, gerade weil die Schönheit dabei nicht verloren geht. Dieser Moment ist für mich bei der Wahrnehmung eines Kunstwerks sehr wichtig.

Dem Betrachter fällt zunächst ja nur die Schönheit auf. Der Schock ist dann umso größer, wenn er die Szenen plötzlich erkennt. Ist das gewissermaßen ein Trick, den Sie da anwenden?

In jedem Fall. Ich fordere den zweiten Blick heraus. Auf den ersten Blick sieht man das schöne Muster und denkt, ah ich hab's verstanden, ich hab's wahrgenommen. Und dann geht man näher und merkt, nein, das ist ganz anders, ich habe nichts verstanden. Diesen zweiten Blick herauszufordern, das ist für mich spannend. Der Betrachter wird auf sich selbst zurückgeworfen, auf seine Wahrnehmung und muss diese Wahrnehmung überprüfen.

In Berlin haben Sie zuletzt mit skulpturalen Objekten diesen zweiten und dritten Blick herausgefordert. Allerdings half da auch der dritte Blick nicht weiter, um die geheimnisvollen Schriftzeichen zu entziffern, die in prachtvoller Stickerei auf dem glänzenden Seidenstoff prangten.

Bei *Count down* handelt es sich um Sitzsäcke. Sie sind sehr bequem und einladend. Daher ist es sehr schwierig, wieder aus ihnen aufzustehen. Sie fangen einen ein. Aber das wird dann durch die Stoffe mit den Texten gebrochen. Ich habe sie in Teheran gekauft. Es sind religiöse Banner, die normalerweise während der *Ashura-Zeremonie* aufgehängt werden. Das ist die Trauerzeremonie um den dritten Imam, auf den der gesamte Märtyrerkult zurückgeht. Die Banner mit ihren religiösen Versen sehen sehr schön ornamental und orientalisch aus. Es ist diese exotische Falle, die weiterhin wirksam ist, die uns anzieht, die aber voller Aspekte steckt, die wir nicht richtig wahrnehmen. Ich habe mit diesem Stoff auch Bürostühle bezogen. Ich übersetze diese Schriftzeichen, damit man weiß, wovon sie handeln. Mich fasziniert, welche Verwandlung diese Stoffe durchgemacht haben, wenn man die dreißig Jahre überblickt, die die Islamische Republik jetzt schon existiert. Früher waren sie schwarzweiß, vielleicht signalfarben, also rot oder grün. Und jetzt sind sie total bunt, popfarben. Es passiert eine Vermischung von Popkultur und Religiosität, wie wir es auch anderswo beobachten. Nur ist es nicht so brisant, wenn der Papst nach Deutschland kommt und er wird in einem Hybrid aus Loveparade und Kirchentag gefeiert.



Parastou Forouhar, from: Blind Spot, 2000, Courtesy Parastou Forouhar



Parastou Forouhar, from: Blind Spot, installation view 2. Berlin Biennale, 2001, Courtesy Parastou Forouhar



Parastou Forouhar, lolypope, 2007, Courtesy Galerie Karin Sachs, München/ Parastou Forouhar

Wie kommt es zu dieser Entwicklung? Braucht es Popästhetik um attraktiv zu sein, oder ist sie einfach so übermächtig, dass man sich ihr nicht entziehen kann?

Ich denke, es ist beides. Man kann sich ihr nicht entziehen, und das wird dann auch bis zu einem gewissen Grad toleriert. Zum Beispiel wurde es in der Islamischen Republik irgendwann einmal beliebt, die Porträts der **zwölf Imame** zu malen. Im Lauf der Zeit mutierten die dann immer mehr zu indischen Schauspielern. Sie sahen wirklich aus wie **Shahrukh Khan** und **Bollywood**, mit sinnlichen, vollen Lippen, Schlafzimmerblick, dicken Augenbrauen und seidigen Haaren. Diese Porträts wurden als Gemälde, als Poster oder auch Buttons verkauft, und wurden immer schöner. Irgendwann merkte das Regime, dass etwas schief lief, dass es so nicht geht und dann haben sie diese Bilder verboten. Sie haben ein Ikonenverbot erlassen, selbst bei den Trauerzeremonien um den dritten Imam darf man sie nicht zeigen. Gleichzeitig nutzt das Regime auch diese Entwicklung. Wenn man sich den Wahlkampf von **Ahmadinedschad** anschaut, die Wahlkämpfe allgemein, dann sieht man, wie farbenfroh sie geworden sind, mit all den vielen Bildchen ...

Wird es katholischer in der Islamischen Republik?

Es wird immer poppiger. Interessant sind auch die religiösen Gesänge. Die klingen inzwischen wie Rap. Sie sind voll von Takten, die gar nichts mehr mit den traditionellen Gesängen zu tun haben. Sie sind voller Ekstase, sehr körperbetont, sehr weltlich.

Mit katholisch meinte ich, dass unter den monotheistischen Religionen die Bilder- und Inszenierungsfreude beim Katholizismus am frühesten und am ausgeprägtesten da war. Deshalb scheinen andere Religionen, wenn sie Bilder und Rituale jetzt mehr und mehr betonen, zwangsläufig katholisch zu werden.

Das erinnert mich an eine Arbeit, die ich in Rom gemacht habe. Ich war 2006 Stipendiatin der **Villa Massimo** und habe dort eine Sache entdeckt, die für mich der Höhepunkt der Absurdität ist. Es gibt da nämlich einen Laden, der Lutscher verkauft, darunter auch große Lutscher mit der Figur von **Papst Johannes Paul II.** und **Benedikt XVI.** Das hat mich zu einer Fotografie angeregt, bei der ich in der Pose der Madonna auf einer Säule stehe – allerdings trage ich einen schwarzen Tschador – und Benedikt XVI. ablecke.

Apropos Tschador. In der letzten Zeit musste ich öfter an Ihre Fotoarbeit "Blind Spot" denken. An diese Männerglatzen, umhüllt von einem Tschador, den ja sonst nur Frauen tragen. Denn mir scheint, die Opposition, die jetzt auf die Straße geht, ist weiblich, während die Verteidiger des Regimes und des Tschadors männlich sind. Teilen sie diese Beobachtung?

Eine in Berlin lebende iranische Feministin hat dazu einmal den sehr schönen Satz gesagt, da die Islamische Republik eine sehr männliche Struktur und Organisation habe, nehme die Opposition automatisch feminine Züge an. Die jüngere Generation der Männer in der

iranischen Gesellschaft unterscheidet sich stark von ihrer Vorgängergeneration. Sie pochen nicht mehr auf diesen traditionellen männlichen Charakter. Sie haben das satt.



Parastou Forouhar, Countdown, Installation view, Die Macht des Ornaments, Belvedere, Wien, 2009, Courtesy Galerie Karin Sachs, München/ Parastou Forouhar



Parastou Forouhar, Dokumentation, installation view, Schirn Kunsthalle, Frankfurt, 2001, Courtesy Parastou Forouhar



Eine ganz wichtige Ihrer Arbeiten ist "Dokumentation", die Auskunft gibt über Ihre Recherchen zur Aufklärung der Hintergründe des Mordes an Ihren Eltern. Durch die aktuellen Ereignisse ist das wieder höchst aktuell. Ihr Vater war als Gegner des *Schah-Regimes* ja zeitweise ein Weggefährte von *Chomeini*. War er religiös oder war Religion eher Medium postkolonialistischer Politik?

Mein Vater saß 14 Jahre seines Lebens in den Gefängnissen des Schahs, als Demokrat. Er war vielleicht religiös, in dem Sinn, dass man an Gott glaubt. Aber seine politischen Ideen basierten nicht auf dem Glauben. Während der Revolution ging es tatsächlich um die Unabhängigkeit des Landes, um persönliche Freiheit und um soziale Gerechtigkeit. Das waren die drei Ziele der Revolution. Mein Vater war dann unter Chomeini sechs Monate Arbeitsminister und später Staatsminister. Nach den ersten Parlamentswahlen in der Islamischen Republik trat mein Vater von seinen Ämtern zurück, weil er schon damals Wahlfälschungen beklagte.

Der heutige Tag mit dem Freitagsgebet von *Rafsandschani* muss für Sie ein sehr merkwürdiger sein. Denn es besteht ja der begründete Verdacht, dass er der Drahtzieher des Mordes an Ihren Eltern war. Und jetzt im Juli 2009 ist er sozusagen ...

... die Figur der Rettung? Na ja, man muss die Hoffnung auf die Menschen setzen. Sie haben Präsenz gezeigt, sie haben sich wunderbar platziert, weltweit. Die ganze Welt hat gesehen, dass diese Gesellschaft nicht auf Ahmadinedschad und seine Hassreden zu reduzieren ist. Ich setze auf diese Gesellschaft und denjenigen, die

diese Gesellschaft punktuell unterstützen, bleibt man trotz aller Vorbehalte für den Moment dankbar. Das gilt aber nicht für die Person Rafsandschani. Er ist einer von denen, die immer mit der Welle gehen, und denen spricht man manchmal viel mehr Macht zu, als sie haben.

Sie reisen ja jedes Jahr am Todestag Ihrer Eltern nach Teheran und feiern dort eine Gedenkzeremonie. Werden Sie auch dieses Jahr am 21. November wieder nach Teheran fahren? Es wird in diesem Jahr sicher gefährlicher sein als je zuvor?

Es ist schon seit einigen Jahren sehr riskant. Seit fünf Jahren haben wir schon keine Genehmigung mehr für diese Gedenkfeier bekommen. Sie wurde für illegal erklärt. Aber wir beharren auf unserem Recht und kündigen das an. Dann kommen die Sicherheitskräfte ganz früh am Morgen und verbarrikadieren die Straße. Sie stellen Kameras auf und kappen das mobile Funknetz in unserem Viertel. Wir dürfen das Haus nicht verlassen und umgekehrt darf auch niemand zu uns kommen. Das geht seit 5 Jahren so. Es ist ein Zeichen des Widerstands, das auf meinen Schultern liegt.

Aber dieses Jahr gibt es mehr Protestpotential in Teheran als in den Jahren zuvor. Es könnte sein, dass die Leute kommen und sich nicht mehr davon abhalten lassen, bei der Gedenkfeier dabei zu sein.

Das wäre schön. Das war über die ganzen Jahre mein Anliegen. Die Leute, die bislang nicht durchkamen, die wussten ja, dass ich da war. Es geht um dieses Zeichen. Und deshalb werde ich auch dieses Jahr da sein, auf jeden Fall.

[Impressum](#) | [Rechtliche Hinweise](#) | [Accessibility](#)

Copyright © 2010 Deutsche Bank AG, Frankfurt am Main

AktuellFeuilletonKunst
Parastou Forouhar

Sonst sterben sie wieder

Alljährlich kehrt sie zum Tag, an dem ihre Eltern von Mitarbeitern des Informationsministeriums ermordet worden sind, nach Teheran zurück. Es wurde immer schwieriger. Jetzt wird die in Offenbach lebende Künstlerin Parastou Forouhar in Iran festgehalten.

Von *Andreas Maier*



Die iranische Künstlerin Parastou Forouhar

15. Dezember 2009

Auf meiner Couch (ich habe sie mir von meinem ersten Roman-Vorschuss gekauft) liegt ein Tuch mit Paisleymuster. Meistens lese ich darauf, die Füße auf den Polstern und mich gegen die Seitenlehne lehnd. Um die Seitenlehne zu schonen, lege ich das Paisleytuch darauf. Manchmal, wenn es kalt ist, hülle ich mich auch in es hinein. Mir wird in diesen Tagen mulmig, wenn ich das Tuch in Händen habe.

Die Person, die mir das Tuch geschenkt hat, heißt Parastou Forouhar. Parastou Forouhar geistert gegenwärtig durch die Medien als „in Deutschland lebende Künstlerin, die in Iran festgehalten wird“. Normalerweise lebt sie in Offenbach, kaum drei Kilometer von mir entfernt, wenn sie nicht unterwegs ist zu einer ihrer zahlreichen Ausstellungen. Parastou Forouhar ist international bekannt, sie war in New York, Istanbul, Wien zu sehen, sie hat für den Deutschen Bundestag ausgestellt. Wir haben uns 2006 als Stipendiaten in der römischen Villa Massimo kennengelernt.

Auf meinem Tuch, das ich jetzt bei beginnendem Winter öfter brauche, sind keine Figuren zu sehen, nur das Ornamentmuster. Parastou Forouhar ist eine Künstlerin, die oft mit Ornamenten arbeitet. Diese aber sind, im Gegensatz zu meinem Tuch, bei näherem Hinschauen immer figürlich. Sie tun sich grausame Dinge an. Geht man auf Parastou Forouhars Internetseite, wird man von einem Figurenpaar empfangen; eine Figur ist an den Händen gefesselt, ihre Augen sind verbunden; die andere geht auf sie zu, mit einer Gewalt, die nicht nach Wut, sondern nach Routine aussieht, und drückt

zuerst ihren Kopf nieder, dann die ganze Figur selbst und drückt zum Schluss der nun am Boden liegenden Figur das Knie in den Hals. Es ist eine ganz kurze Animation, und sie beginnt jedes Mal neu. Es hört nie auf.

Meistens sind es nur noch Strichmännchen

Die Geschichte Parastou Forouhars hat mich immer eigenartig berührt. Ich kannte ihre Familie aus der Zeitung schon lange. Es war die Zeit, als ich an meinem ersten Roman schrieb, 1998. Es gab damals eine Reihe von Morden an iranischen Intellektuellen, und irgendwann wurde sogar ein ehemaliger Minister ermordet. Es war eine Zeit des Schlachtens, als wären sie auf einen Schlag alle vogelfrei geworden. In der Villa erfuhr ich, dass der ermordete Exminister Parastou Forouhars Vater Dariush war; die Mutter, Parwaneh Forouhar, war am selben Tag ermordet worden, mit zahllosen Messerstichen. Man kann im Internet Bilder von Parastou Forouhar am Grab ihrer Eltern sehen, die an Fritz Lang erinnern, wie er in den „Nibelungen“ Kriemhilds Trauer in Szene setzt. Aber das eine ist Kunst, und das andere ist wirklich passiert. Parastou Forouhars Lebensgeschichte ist aber zu dringlich; man muss da eher verkargen - wie sie es auch tut: Meistens sind es nur noch Strichmännchen, die bei ihr die schlimmsten Dinge ausüben, foltern und morden.

Mit der Zeit begriff ich, dass sich Parastou Forouhar von allen anderen Menschen, die ich kenne, unterscheidet. Ich meine nicht diesen Willen, mit Freude zu leben, als wäre jeder Tag ein Fest; ich meine auch nicht diese Ernsthaftigkeit im Handeln und Selbstsicherheit und Geradlinigkeit im Tun, die, auch wenn sie von der Ermordung ihrer Eltern herrührt, einen künstlerisch manchmal geradezu neidisch machen kann. Nein, ich meine die Kraft, die all das kostet. Vielleicht begriff ich damals zum ersten Mal, welche Kräfte einem zuwachsen müssen, wenn es die Umstände erfordern. Im Deutschen gebraucht man dafür das Bild vom Über-sich-Hinauswachsen. Nicht, dass ich gedacht hätte, dass Parastou Forouhars Leben durch den Mord an ihren Eltern gebunden war oder dass ihr dieser Mord so etwas wie ein Ziel eingab. Ich sah jemanden vor mir, der ganz natürlich einfach so handeln musste. Und sie ist daran nie zerbrochen, sondern immer gewachsen.

Sonst sterben ihre Eltern noch einmal

Der erste Schritt war der Versuch, die Morde aufzuklären. Die Prozesse ließen auffällig viele Fragen offen. Die vergeblichen Versuche, vor Gericht die Hintergründe aufzudecken - die Forouhars wurden von Mitarbeitern des Informationsministeriums ermordet - und die Auftraggeber der politischen Morde zu ermitteln, kann man auf Parastou Forouhars Internetseite nachlesen. Dann begann sie, alljährliche Gedenken für ihre Eltern am Todestag, am 21. November, zu organisieren, die sich anfänglich zu Massentreffen entwickelten, überall auf den Straßen um das Haus der toten Forouhars herum, es kamen zahllose Menschen. Dem Staat war das ein Dorn im Auge. Die Treffen wurden immer größeren Reglementierungen unterworfen, schließlich wurde es sogar untersagt, dass man sich im Haus der Eltern zusammenfindet. Dennoch fährt Parastou Forouhar jedes Jahr nach Iran, um dieses Gedenken zu ermöglichen. Sonst sterben ihre Eltern, wie sie sagt, noch einmal.

„Nach Teheran zu gehen bedeutet für mich, zu einem Friedhof zu gehen“, hat sie einmal gesagt. Diesmal wurde ihr also bei der Ausreise der Pass entzogen. Man hat ihr mitgeteilt, den Behörden gefalle es nicht, wie sie im Ausland über den Tod ihrer Eltern rede. Ob sie ihren Pass in den nächsten Tagen zurückbekommt, bleibt abzuwarten. Worum es ihr allein gehen kann, ist keine fluchtartige Ausreise, sondern eine Lösung, die es ihr nicht nur ermöglicht, zu ihrer Familie nach Offenbach zurückzukehren, sondern auch weiterhin sicher nach Iran und in das Haus ihrer Eltern zurückkehren zu können.

Von Andreas Maier erschien zuletzt bei Suhrkamp der Roman „Sanssouci“.

Text: F.A.Z.

Bildmaterial: AP, Parastou Forouhar/www.galeriekarinsachs.de

Parastou Forouhar

1984-1990	Kunststudium an der Universität Teheran/Iran
seit 1991	Leben und Arbeiten in Deutschland
1992-1994	Aufbaustudium an der Hochschule für Gestaltung, Offenbach/M.
1995-2000	Mitglied des Kunstprojekts Fahrradhalle
2001	Reisestipendium der Hessischen Kulturstiftung Arbeitsstipendium der Kunstfonds-Stiftung
2004	Stipendium Künstlerhaus Schloss Balmoral
2005	Atelierstipendium Gertrude Zentrum für Zeitgenössische Kunst, Melbourne Khoj internationaler Künstlerworkshop, Bombay
2006	Stipendium der Villa Massimo, Rom
2007	Co-Kuratorin Treibsand - DVD Magazin für zeitgenössische Kunst/ Teheran Ausgabe Atelierstipendium BM Zentrum für Zeitgenössische Kunst; Istanbul

Einzelausstellungen - Auswahl

2001	<i>Blind Spot</i> , Stavanger Kulturhaus, Stavanger, Norwegen
2002	<i>Schuhe ausziehen</i> , Ausstellungsraum de Ligt, Frankfurt/M. <i>Blind Spot</i> , Ausstellungshalle Schulstrasse 1A, Frankfurt/M. <i>Blind Spot, Golestan Art Gallery</i> , Teheran, Iran (wurde verboten)
2003	<i>Tausendundein Tag</i> , Nationalgalerie in Hamburger Bahnhof, Berlin
2004	<i>Schuhe ausziehen</i> , Einstein Forum, Potsdam <i>Sprache des Ornaments</i> , Stadtmuseum im Spital, Crailsheim
2005	<i>Parastou Forouhar im Deutschen Dom</i> , Berlin <i>Spielmannszüge</i> , Forum im Dominikanerkloster, Frankfurt
2007	<i>Just A Minute</i> , Fondazione Pastificio Cerere, Rom
2008	
2009	<i>Parade</i> , Kunsthalle Vierseithof, Luckenwalde <i>Parastou Forouhar in Galerie Karin Sachs</i> , München <i>Links of Violence</i> , Orgelfabrik, Karlsruhe

Gruppenausstellungen - Auswahl

2001	<i>2. Berlin Biennale</i> , Berlin <i>Frankfurter Kreuz</i> , Schirn Kunsthalle, Frankfurt/M. <i>Wegziehen</i> , Frauen Museum, Bonn
2002	<i>Die Quelle als Inspiration</i> , Franckesche Stiftung, Halle
2003	<i>M_ARS</i> , Neue Galerie am Landesmuseum, Graz, Österreich <i>Gæstebud – Feast/Hospitality</i> , Århus, Dänemark
2004	Gabriele Münter Preis, Martin-Gropius-Bau, Berlin/ Frauen Museum, Bonn <i>Entfernte Nähe</i> , Haus der Kulturen der Welt, Berlin <i>Die Zehn Gebote</i> , Deutsche Hygiene Museum, Dresden <i>Zeitzone</i> /3.Triennale zeitgenössischer Kunst Oberschwaben, Weingarten 4. Busan Biennale, Busan, Süd Korea
2005	<i>Intersections</i> , Jüdisches Museum Melbourne/ Jüdisches Museum San Francisco
2006	<i>Eastern Expressway</i> , Evangelische Stadtakademie Frankfurt <i>Das kritische Auge</i> , Neuer Kunstverein Aschaffenburg <i>Hannah Ahrendt Denkraum</i> , ehemalige jüdische Mädchenschule, Berlin
2007	<i>Global Feminisms</i> , Brooklyn Museum, N
2009	<i>Retracing Territories</i> , Kunsthalle Fribourg <i>Unfinished</i> , BM-Suma contemporary Art Center, Istanbul <i>Multispeak I</i> , Witte Zaal vzw, Gent <i>Mahrem</i> , Santralistanbul, Istanbul <i>Mahrem</i> , Kunsthalle Wien <i>Re-Imagining Asia</i> , Haus der Kulturen der Welt, Berlin / The New Art Gallery Walsall <i>Vote for Women</i> , Kunst Meran, Merano <i>Naqsh</i> , Pergamon Museum, Berlin <i>Die Macht Des Ornaments</i> , Belvedere, Wien <i>Traum und Wirklichkeit</i> , Zentrum Paul Klee, Berlin Istanbul-zwischen Ankunft und Abfahrt, BM Contemporary Art Center, Istanbul

Rebelle, Museum für Moderne Kunst, Arnhem
TASWIR, Martin Gropius Bau; Berlin
Incheon Women Artists' Biennale, Süd Korea
Iran Inside Out, Chelsea Art Museum, NY